



Alice Z Jones

Madness is a Shadow Chasing Freedom

05.12.2025 – 07.02.2026

Eröffnung: 04.12. 6–9 pm

Madness is a Shadow Chasing Freedom zu betreten heißt, in eine Zone einzutreten, in der Sound, Textil, Ton und Salz sich nicht als Medien, sondern als Kosmologien versammeln, improvisiert, diasporisch und hartnäckig durchlässig. Alice Z Jones konzipiert die Ausstellung mit einem scharfen Bewusstsein dafür, dass künstlerisches Schaffen nicht nur ein Ort der Produktion ist, sondern auch ein Terrain der „Wake work“, um einen Begriff aus Christina Sharpes Vokabular zu verwenden: ein Prozess des Pflegens und des Feierns Schwarzen Lebens im Nachleben der Sklaverei und der Geschichte systemischer Gewalt.

Jones betont, dass Schreiben untrennbar mit ihrem Schaffen verbunden ist, und signalisiert damit ihr Engagement für eine verkörperte Forschungsweise, die sich nach ihrem Abschluss des MA in Fine Arts an der Universität der Künste Berlin durch die gesamte Ausstellung in der Galerie Anton Janizewski zieht. Ihr sprachwissenschaftlicher Hintergrund in Deutsch und Russisch sowie ihre britisch-jamaikanische Herkunft verleihen ihrem Werk eine sprachliche Vielschichtigkeit und prägen ihr Verständnis von Text, Klang und Objekt als wechselseitig konstituierend.

Im Zentrum der Ausstellung steht *The 9th Requiem (Aspiration)*, eine räumliche Klangkomposition, die sich mit Stimmung, Einstimmung, Atem und Zuhören auseinandersetzt – klangliche Praktiken, die als Vermittler des Erinnerns fungieren. Die Arbeit besteht aus neun Kanälen, die ein immersives Feld bilden: Der Klang bewegt sich langsam in wellenartigen Zirkulationen durch den Raum. Diese räumliche Anordnung ist grundlegend: Töne treiben, nähern sich, entfernen sich und kreuzen einander, ohne sich zu verfestigen, wodurch eine Choreografie von Nähe und Distanz entsteht, die den schwankenden Rhythmus des Atems widerspiegelt. Die Komposition besteht aus Schichten improvisierter Aufnahmen, die klassische In-

strumente (Cello, Flöte), Folk-Instrumente (Mundharmonika, Panflöte) und von der Künstlerin selbst hergestellte Instrumente (Stimmgabel, Muschel, Stimme, Glocken) einbeziehen. Unter diesen Instrumenten befindet sich eine verrostete Stimmgabel, die außerhalb des 440-Hz-Rasters klingt und ein xenharmonisches Feld erzeugt, in dem die Töne schweben und sich der Auflösung widersetzen. Die 9-Kanal-Form der Arbeit leitet sich von „*Nine-Night*“ ab, einem jamaikanischen Bestattungsbrauch mit westafrikanischen Akan-Wurzeln, bei der die Verstorbenen durch Geschichten, Hymnen und Zusammenkünfte über neun Nächte hinweg geehrt werden, um den Übergang der Seele zu unterstützen. Ähnlich wie Christina Sharpes Theoretisierung der „Wake“ behandelt Jones Bestattungsrituale nicht als stabilisierende Praktiken, sondern als Portale, durch die sich Lebende und Tote ohne Hierarchie bewegen.

Umgeben wird diese Klangarchitektur von einer Reihe von Textilarbeiten, die vorindustrielle Stofftraditionen aufgreifen, darunter Wachssperntechnik, Handfärbung, Salzkristallisation und Stickerei, und so ein materielles Vokabular der Trauerarbeit bilden.

Den Anker der Ausstellung bildet *Evening Star (Supernova)*, eine Quiltarbeit, die gemeinsam von Jones und ihrer Mutter Gloria Pottinger geschaffen wurde. Entstanden aus getragenen Stoffen, die zwischen ihnen weitergegeben wurden – ein Austausch, den die Künstlerin mit einer gemeinsamen Arbeitsweise vergleicht – greift die Arbeit eine Frage der amerikanischen Schriftstellerin Alice Walker auf: „*Was bedeutete es für eine Schwarze Frau, in der Zeit unserer Großmütter Künstlerin zu sein?*“ Ausgehend von matrilinearen Strömungen des Quiltens erinnern die Künstlerin und ihre Mutter unter anderem an die visuelle Tradition von Gee's Bend, einer ländlichen Gemeinde im Süden Alabamas, deren Quilts im 19. Jahrhundert aus Notwendigkeit entstanden und sich zu einer ausdrucksstarken Formsprache verdichteten. Verwurzelt in einer Geschichte, in der Quilts nicht nur Formen der Fürsorge, sondern Überlebensmittel waren, setzten die versklavten Frauen von Gee's Bend Stoffreste und abgetragene Materialien zusammen, um kalte Nächte zu überstehen und ihre Familien gegen Gewalt und Entbehrung zu schützen. Indem *Evening Star (Supernova)* Adire-Färbung, Batik und die improvisatorischen Geometrien von Gee's Bend miteinander verschränkt, wird der Quilt zu einer Anrufung, zu einem Garten der Mutter, der durch den Stoff wieder betreten wird.

Umbratiles (the bells that did not ring) hängt Keramikglocken an sturmgefallenen Ästen auf und verweist so auf eine dichte und oft gewaltvolle Geschichte. In kolonialen Kontexten trugen Bronzeglocken die Last dessen, was R. Murray Schafer als „Western offensiveness“ bezeichnet: die Mis-

sionsglocke, die Plantagenglocke, die Sklavenglocke – Instrumente, die Arbeit regulierten, Überwachung durchsetzten und Hierarchien von Leben und Tod markierten. Ihre materiellen Geschichten tragen weitere Gewalt in sich: Glocken wurden zu Kanonen eingeschmolzen, Kanonen wieder zu Glocken gegossen, ihre Formen wurden wiederholt in die Mechanismen von Krieg, Bestrafung und Disziplin eingebunden. Indem Jones mehr als zweihundert ungeläutete Glocken gestaltet, wendet sie sich der Stille zu, die diese Instrumente und ihre Überreste umgibt. Ausgehend von persönlichen Verlusten und den strukturellen Gewalten, die sich in Deutschland verdichten, hört Jones dem zu, was Kevin Quashie „*the quiet*“ nennt – die inneren, zarten und souveränen Aspekte Schwarzen Lebens.

Nahebei imaginiert *The Queen Conch* die zeremonielle Muschel neu, die durch Ausbeutungsökonomien, vor allem den Tourismus, im Karibischen Meer und angrenzenden Gewässern gefährdet ist. Aus Ton gegossen, wölbt sich ihre Resonanz nach innen und wird zum Träger kultureller Sprachen, die bedroht oder unterdrückt sind. Sie verweist auf Safiya Sinclairs „wild conch-shell dialect“, ein Bild von Stimme, eng gefaltet gegen weltliche Verweigerungen. Jones Muschel ist kein Relikt, sondern ein Verhältnis für untergetauchte Sprachen und rituelle Traditionen, die trotz Auslöschung fortbestehen.

In den Wandarbeiten *Wide Sargasso Sea (the 2nd Fire)* und *Humming Eternal Warmth (a Night for Leaving a Vast Beginning)*, trocknet Salz zu Konstellationen auf erdfarbenen Stoffen und ruft karibische Atmosphären in Erinnerung. Ihre Titel bilden einen Widerhall der Schriftstellerin Jean Rhys, geboren in der Dominikanischen Republik, und verweisen auf ein archipelagisches Geflecht literarischer Bezüge. Kleinere Textilarbeiten intensivieren dieses sinnliche Feld. *Other Stars Will Sing, Salt Sweat, Ravenous Dark* verdichtet Gravur, Farbe, Salz und Öl zu einer emotionalen Geologie, einem kleinen Kosmos, geformt durch Feuchtigkeit und Berührung. *The Cry Takes Root*, beinahe durchsichtig, zeichnet die langsame Durchdringung des Körpers durch Trauer in Bleistiftstrichen und zarten Lasuren nach. *Double-Edged Fantasy (SN2023zkd)* verwandelt ein Bettlaken in ein Palimpsest aus Gesten und Druckspuren. Zwei weitere Wandarbeiten *Silver is the Moon I Swallowed (i)* und *(ii)*, meditieren über innere Leuchtkraft. In *(i)*, leuchten Kreide und Pigment sanft, als sei Licht metabolisiert worden. In *(ii)*, kristallisiert das Leuchten in einem Gravurdruck.

Über *Madness is a Shadow Chasing Freedom* hinweg entwickelt Jones eine Grammatik der Trauer, die niemals allein steht. Ihre Trauer verflechtet sich mit der ihrer Weggefährten*innen, ihrer Gemeinschaft, ihrer Mutter und

einer Diaspora, die von sich überlagernden Verlusten gezeichnet ist. Jeder Atemzug, jede Geste, jedes gefärbte Stoffstück, jeder geformter Ton, jede aufgehängte Glocke trägt den Abdruck aufmerksamer wiederholter Arbeit. Trauer wird so zu einer Tätigkeit, einer Formsache der Totenwache. An diesem Ort sind die Toten weder abstrahiert noch heilig, sie bleiben anwesend und atmen durch die sich verschiebende Naht eines Quilts. Ihre Arbeit weitet diese Gefährtschaft auf die Betrachtenden aus: eine Einladung, Trauer nicht zu konsumieren, sondern sie zu bewohnen.

In Erinnerung an Heiko Thandeka Ncube.

– Naima Hassan

Übersetzt von Jessica Aimufua

Mit freundlicher Unterstützung
von Adam Audio, Berlin



Anton Janizewski
Weydingerstraße 10,
10178 Berlin
antonjanizewski.com